



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Kirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Kirche.

Das **Kirchengebäude** im Landkreis Cassel ist, wie die hessische Kirche überhaupt, durchweg in massiver Bauart hergestellt. Die Bauten der romanischen Periode kennzeichnen sich durch das meist einschichtige Format der gut bearbeiteten Sandsteine, während das spätere Mittelalter weder auf lagerhaftes noch gleichartiges Material Wert legt. Der Quaderbau tritt hinter der Putztechnik zurück, die in Oberkaufungen sich sogar der Außeneinfassungen von Portalen und Fenstern bemächtigt hat. Als Fachwerkkirche primitiver Art dürfte eine Abbildung anzusprechen sein, die sich auf einer Steintafel in Obervellmar findet. In dem dargestellten anspruchslosen, des Turmes oder Dachreiters entbehrenden Bau, dessen Dachstuhl die Glocken birgt, hat man wohl den Typus jener älteren Holzkirchen zu erblicken, von denen auch das letzte Beispiel verschwunden ist. Der nachmittelalterliche Fachwerksturm von Wellerode ist 1901 untergegangen, der von Helsa, in verputztem und verkleidetem Zustande noch heute erhalten. Jüngere Glockenstuben in Zimmerkonstruktion kommen nicht vereinzelt vor. Mehr als Notbau denn als Kunstanlage ist Altenrittes 1768 erbaute und 1907 abgebrochene Fachwerkkirche anzusehen.

Dreischiffige Anlagen finden sich lediglich als Klostersgotteshäuser. Als kreuzförmige flachgedeckte Basilika wurde in den Jahren 1017 bis 1025 die Abteikirche zu Oberkaufungen gebaut, deren Überwölbung in spätromanischer und spätgotischer Zeit nur teilweise zur Durchführung kam und deren ursprünglichen Grundplan nachträgliche Änderungen stark entstellt haben. Als Form der untergegangenen Langhausstütze scheint der Pfeiler gelten zu dürfen, der im Westteile tatsächlich auch vorkommt. Die Beziehungen des Stifterpaares zu Paderborn lassen in dem schlichten, mit Westturm versehenen und mit Apsiden schließenden Bau ein Werk der westfälischen Schule erkennen, das, ein Fremdkörper auf hessischem Boden, in der engeren Heimat keine Nachahmung fand. Auch der über der Eingangshalle auf einer Turmempore angelegte Nonnenchor deutet eher auf Einflüsse vom Norden als vom Süden. Auf sächsische Einwirkungen auch geht die kleine aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammende Basilika zu Wilhelmshausen zurück, die durch den offenen Dachstuhl der Seitenschiffe interessiert. Der Mangel des Turmes kennzeichnet die sonst gar nicht so schlichte Anlage als Zisterzienserwerk. Als unvollendete Hallenkirche ist das Langhaus von Oberkaufungen Stiftskirche in seiner jetzigen Gestalt anzusehen, das Ergebnis eines wohl Ende des 13. Jahrhunderts unternommenen Versuches, die sieben engen und niedrigen Arkaden durch drei große Spitzbogenstellungen zu ersetzen.

Die übrigen Klosterkirchen und alle Dorfgotteshäuser stellen **einschiffige Anlagen** dar. Saalbauten aus romanischer Zeit mit westlichem Glockenhaus von gleicher Breite wie das Schiff besitzen in umgebautem Zustande Dörnhagen und Eschenstruth. In beiden Fällen bildet eine Doppelarkade den Durchgang von dem als Vorhalle dienenden Untergeschoß des Turmes zum Langhaus. Die halbkreisförmige Apsis hat sich bei der aus Heinrichs II. Zeit stammenden Kirche St. Georg zu Oberkaufungen erhalten, die freilich des Turmes entbehrt. Gleichfalls turmlos sind die romanischen, in spätgotischer Zeit polygonal geschlossenen kleinen Gotteshäuser in Elmshagen und Hoof, von denen das letztere nur noch im Bilde erhalten ist. Ebenfalls nur aus Abbildungen bekannt ist das alte Gotteshaus von Kirchbauna, das anscheinend flachen Chorschluß und einen seitlich gestellten Westturm besaß, und die in gotischer Zeit stark veränderte St. Annakapelle in Nieste. Aus einer frühromanischen und spätromanischen Hälfte setzt sich das teils in romanischer, teils in gotischer Zeit eingewölbte Schiff in Weimar zusammen, dessen untergegangenes, axial angeordnetes, quadratisches Glockenhaus noch in den ersten Bauabschnitt hineinzugehören scheint. Der spätromanischen Zeit entstammen der jetzige Turm und die Langhausgewölbe in Dörnhagen, die wie Weimars Wölbungen auf Innenvorlagen ruhen. Von der in der Gotik zweimal erweiterten Ursprungsanlage in Nordshausen sind die Langhauswände mit den Rundbogenfenstern überkommen. In Simmershausen bilden attische Sockel, in Waldau Kämpfer mit Schachbrettfries die einzigen Reste der ursprünglichen Bauten. Aus romanischen Bruchstücken ist in Anlehnung an die alte Form bei Frommershausens Kirche das seitlich stehende Glockenhaus im späteren Mittelalter als Staffelgiebelturm wieder aufgebaut.

Ebenfalls meist nur in Resten sind die Saalanlagen der gotischen Zeit überkommen. Von einem quadratischen Ostturm, dem Altarhause der sonst gänzlich unbekanntes Kirche waren bis vor kurzem in Altenritte die Grundmauern sichtbar. Gotisches Kernmauerwerk zeigt der in der Bekrönung veränderte Turm und das anschließende Langhausgewände in Eiterhagen. In Elgershausen hat sich, ebenfalls abgesehen vom erneuerten Helme, ein frühgotisches quadratisches Glockenhaus erhalten, dessen oberstes Geschoß mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe abgeschlossen ist. Gotischen Ursprungs auch sind die Westtürme zu Großenritte, Obervellmar, Wattenbach und Waldau, die im Unterteile als Vorhalle dienten, und die Osttürme in Heckershausen und Niederzwehren, deren gewölbtes Erdgeschoß den Chor bildete. Wellerodes Ostturm, ebenfalls Altarhaus, war nur wenig kleiner als das außerordentlich beschränkte Schiff. Während Nordshausen noch um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein quergelegtes Glockenhaus mit Satteldach erhielt, schlossen Niederzwehrens, Waldau und Großenrittes jüngere Anlagen mit dem von vier Ecktürmen flankierten spitzen Helm. Von den mittelalterlichen Dachreitern, die offenbar die turmlosen Kapellen der ärmeren Gemeinden krönten, hat sich kein einziger auf unsere Zeit hinübergerettet. Wohlerhalten ist Nordshausens kreuzgewölbte Zisterzienserinnenkirche, die, geradlinig im Osten geschlossen, als einwandfreie Ordensschöpfung gelten könnte, besäße sie nicht den eben genannten aus vorklösterlicher Zeit stammenden Turm. Als bescheidenes Bethaus ebenfalls ohne besonderes Altarhaus erscheint auf Abbildungen das flachgedeckte Augustinerinnen-Oratorium von Weissenstein, das bis zum Untergange den Dachreiter wahrte. Oberkaufungens Stiftskirche erhielt 1469 einen prächtigen polygonalen überwölbten Chorabschluß. Mit drei Seiten des Achteckes schließen die Gotteshäuser in Crumbach, Dittershausen, Guntershausen, Niederkaufungen, Ochshausen und Sandershausen, die, in nachmittelalterlicher Zeit stark verändert, ihrer Grundrißanlage nach noch in die Gotik hineingehören dürfen, da sie orientiert sind. In Bergshausen setzt der ebenfalls aus dem Achteck gebildete Chor, ein besonderes Altarhaus vorstellend, gegen das Langhaus ab. Daß man auch nach der Reformation sich von dem polygonalen Chorschluß nicht trennen wollte, macht die 1737 erbaute, mit der Längsachse von Süden nach Norden gerichtete, in gebrochenem Linienzuge abgeschlossene Kirche zu Ihringshausen glaubhaft. Rechteckigen Chorbau zeigt das spätmittelalterliche quadratische Langhaus in Helsa. Gotische Portale und Fenster finden sich außer an den genannten Orten in Dörnhagen, Frommershausen, Simmershausen, Weimar, Wahnhausen und Wilhelmshausen, Strebepfeiler, Gewölbekonsolen oder -schlußsteine in Elgershausen, Kirchbauna, Simmershausen und Großenritte.

Einen Bau aus der Renaissance, ein rechteckiges mit Ostturm versehenes Schiff, dessen Fenster, den Emporen entsprechend, in zwei Reihen getrennt, äußerlich aber durch Einfassungen verbunden sind, besitzt Breitenbach.

Die Kirchen der Neuzeit zeigen bei nüchterner Innenaustattung im Grundriß die Form des Längsbaues, seltener mit quadratischem Turm an der Schmalseite, durchweg mit geschwungenem Dachreiter am Westende des Satteldaches. Durch ihren halbkreisförmigen Chorschluß bildet die unter Landgraf Karl von Ghezzi erbaute Kirche zu Wolfsanger unter den meist rechteckig schließenden Saalanlagen eine Ausnahme. Innenausrundungen bei äußerem Polygon weisen die Gotteshäuser in Dittershausen, Eiterhagen und Waldau auf. Nur in Einzelfällen nimmt die Außenarchitektur auf die Anlage der Emporen durch Teilung der Lichtöffnungen in zwei Zonen Rücksicht. Meist gehen die Fenster, die im 18. und 19. Jahrhundert nacheinander flachbogig, geradlinig und halbkreisförmig abgeschlossen wurden, ungeteilt durch. Die flache Putzdecke wird durch eine mehr oder weniger starke Voute zur Wand abgeleitet. Unbedeutende Stuckarbeiten, Rosetten und Trauben, zeigen die Decken in Großenritte und Guntershausen.

Der Gedanke der **Zentralanlage**, den bei einigen der Longitudinalkirchen die Stellung der Kanzel nicht am Chorende der Längswand, sondern an der Schmalseite in der Achse des Baues schüchtern zum Ausdruck bringt, ist nur in einem Falle deutlicher ausgesprochen, bei der 1839 erbauten Kirche von Vollmarshausen, wo der Altar im Mittelpunkt des Grundrißrechteckes steht, die Emporen einander gegenüber an den Schmalseiten aufgestellt sind und die Kanzel die Mitte der einen Längswand einnimmt.

Von älterer **Ausstattung** ist wenig überkommen. Am seltensten sind **Bildwerke**. Heinrich und Kunigunde sind Gegenstand zweier jetzt zu Wandbildern verarbeiteter, ursprünglich bemalter, spätgotischer



Holzskulpturen in Flachrelief geworden, welche Kaufungen, die Stiftung des Kaiserpaares, bewahrt. Von der Unterneustädter Kirche zu Cassel stammen die Steinstatuen des heiligen Bonifatius und der heiligen Elisabeth vor der Löwenburgkapelle in Wilhelmshöhe, deren Giebelwand eine barocke Madonna aus Stein besitzt. Einen gotischen Kruzifixus mit Agnus dei auf einer Steintafel besitzt Crumbach, einen Schmerzensmann Niederzwehren. Ein kleines Relief des Gekreuzigten findet sich an einem spätmittelalterlichen Strebepfeiler in Nordshausen, ein Lamm Gottes in einem romanischen Tympanon zu Wilhelmshausen.

Auch die vorhandenen **Gemälde** gestatten kein Urteil darüber, wie weit in Cassels nächster Umgebung die dekorativen Künste zur Verschönerung der Gotteshäuser zugezogen wurden. Mittelalterliche Wandgemälde besitzt nur der spätgotische Turm zu Niederzwehren in seinem als Altarraum ausgebauten Erdgeschoss. In naiver, aber verständlicher Sprache haben die Menschwerdung, das Leiden und die Wiederkunft Christi eine farbenfreudige Darstellung gefunden. St. Anna selbdritt, Maria als Himmelskönigin, St. Agatha und St. Elisabeth sind die in größerer Darstellung wiedergegebenen Heiligen. Eine Riesenmonstranz als Umrahmung des Tabernakels darf als origineller Einfall des dörflichen Meisters bezeichnet werden, bei dem Begabung ersetzen mußte, was an Schulung fehlte. Dürrtige Farbenspuren im Mittelschiffe der Stiftskirche zu Oberkaufungen — Quaderbemalung mit roten Fugen auf weißem Grunde — scheinen der Gotik anzugehören. Die mit Engelsbildern bemalte Decke im Langhaus zu Heckershausen ist wie dieses spurlos untergegangen. Spärliche Reste von Glasmälden finden sich in Eschenstruth und Nordshausen, im einen Falle eine kleine Madonna, im anderen Falle ein bärtiger Heiligenkopf, mittelmäßige Arbeiten der späteren Gotik. Medaillonbilder von Heinrich und Kunigunde, Benedikt und Scholastika sind in den Fenstern des Herrenhauses zu Oberkaufungen eingelassen, während zwei Maßwerkzwickel in einem der Süd Fenster der dortigen Stiftskirche bescheidenste ornamentale Glasmalereien in Grisaillemannier aus dem ausgehenden Mittelalter aufweisen. Die stark wiederhergestellten Glasfenster in der Löwenburgkapelle zu Wilhelmshöhe entstammen den Gotteshäusern des Landes. Ältere Tafelgemälde religiösen Inhaltes befinden sich in eben dieser Burgkirche und der Wilhelmshöher Schloßkapelle.

Liturgische Stätten und Stücke aus der katholischen Zeit wurden nach der Reformation nur in solchen Fällen beibehalten, in denen sie sich bei dem veränderten Kult zur Weiterbenutzung eigneten. Altarplatten mit den mittelalterlichen Weihkreuzen finden sich in Frommershausen, Nordshausen und Oberkaufungen. Auch in nachmittelalterlicher Zeit ist die kehlprofilierte Sandsteinplatte auf rechteckigem Unterbau beibehalten worden, bis sie in der Neuzeit durch den schlichten Holztisch mit geschlossenen Wänden verdrängt wurde. Als Tabernakel kehrt in der Mehrzahl der älteren Kirchen die schmucklose Wandnische wieder. Einfache spätgotische Umrahmungen zeigen die Sakramentsschreine in Dennhausen, Elmshagen und Niederzwehren. Oberkaufungen ebenfalls aus der Spätgotik herrührendes Tabernakel weist bei einfacher Architektureinfassung bescheidene figürliche Bildhauerarbeit auf. Eine im Kleeblattbogen schließende Lavabonische besitzt Nordshausen, ein roh geschnitztes Lesepult Elmshagen. Als Rest eines romanischen Taufsteins ist ein achteckiges mit Tierfiguren verziertes Becken in der Klosterkirche zu Wilhelmshausen überkommen. Ein runder gotischer Taufstein mit auskragendem Kopf ohne Verzierung steht in Elmshagen, ein gleich schlichtes achteckiges Stück in Heckershausen. Achteckige Taufsteine mit Maßwerk am ausladenden Becken können Dennhausen, Eiterhagen, Elgershausen, Großenritte, Nordshausen, Oberkaufungen, Simmershausen und Vollmarshausen aufweisen. Mit Inschrift und Meisterzeichen sind Altenrittes und Rengershausens polygonale Renaissancetaufden versehen. Kanzeln aus Stein, spätgotische Stücke, finden sich in Helsa und Weimar, Renaissancekanzeln aus Holz mit bescheidenen Schnitzereien oder Einlegearbeiten in Dörnhagen, Elgershausen, Großenritte und Niederkaufungen. Die spätgotischen Opferstöcke in Altenbauna und Elgershausen bestehen aus kurzem Sandsteinpfeiler mit gewundenem Schaft oder Kopf, während das barocke Stück in Wahnhausen außer der bauchigen Schwellung Kunstformen überhaupt nicht besitzt.

Die Emporen der jüngeren Kirchen, durchweg nüchterne Tischlerkonstruktionen, beanspruchen kein Interesse. Von der soliden und liebevollen Arbeitsweise der Renaissance sprechen die Holzeinbauten in Dörnhagen, Helsa und Weimar. Großenrittes Kirche ist die einzige im Kreise, die zweigeschossige Sitzreihen

aufweist. Die Basilika in Oberkaufungen enthält im Westturm den schon in romanischer Zeit aufgegebenen Nonnenchor, der sich ursprünglich in drei Bogenstellungen nach dem Schiffe zu öffnete. Nordshausens und Weißensteins Schwesternemporen sind aus der Höhenanordnung der Fenster genauer zu bestimmen, während für das Vorhandensein eines Westwerkes in der Klosterkirche zu Wilhelmshausen sich nur unklare Anhaltspunkte feststellen lassen. Als Unterbau und Brüstung einer Kaiserloge des 11. Jahrhunderts sind die Reste einer Bogenstellung im unscheinbaren Gotteshause des heiligen Georg zu Oberkaufungen zu deuten. Die in der Stiftskirche desselben Ortes noch vorhandenen Bogenanfänger an den westlichen Vierungspfeilern geben von einem romanischen Lettner Kunde, mit dem vermutlich auch das jetzt als Kanzel benutzte Brüstungspolygon in Verbindung steht. Gestühl von besonderer Ausdehnung oder Schönheit findet sich auch in den Klosterkirchen nicht mehr. Reste bäuerlicher Ornamentmalerei auf Brüstungen und Lehnen lassen sich in Großenritte und Oberkaufungen feststellen. Nicht als Kunstwerke, sondern als die Erzeugnisse einer anspruchslosen, aber gesunden Dorftechnik wollen die auf einer Abbildungstafel zusammengestellten Bankwangen betrachtet werden.

Tafel 4

Von den Orgeln verdient nur das in Wilhelmshausen aufgestellte Instrument des Klosters Lügde Erwähnung, ein Werk aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, das auch eine geschnitzte Bühnenbrüstung von gleichem Alter besitzt. Von Glocken¹ findet sich das älteste Stück in Oberzwehren, ein angeblich aus Nordshausen stammendes und wohl mit dem dortigen Turme gleichaltriges frühgotisches Gefäß ohne Inschrift, Jahreszahl und Gießernamen. Inschriften in der gotischen Majuskel zeigen die sonst undatierten Glocken zu Heiligenrode und Nordshausen, von denen die letztere als Mantelverzierung eine Zusammenstellung von kleinen Kreisen in Kreuzform besitzt. Pfingsten 1400 stand die Glocke von Helsa, Palmsonntag 1416 die von Sandershausen vollendet da, erstere mit einem schwertbewehrten bärtigen Männlein verziert, letztere dem Aussehen nach unbekannt. Obervellmar erhielt 1440 eine neue Glocke mit Kleeblattbogenfries unter der Schriftreihe und 1444 eine zweite mit zwei kleinen Kreisen als Mantelverzierung. Hostiendreipaß, das bekannte Wilsnacker Pilgerzeichen, Medaillen, Kruzifixus, Schweißstuch Veronikas und die Einsiedler Engelweihe fanden neben Heiligenfiguren 1452 in Elgershausen und 1459 in Frommershausen Verwendung. Frommershausens Stück war post festum s. bartholomey von Gebelen aus Homberg gegossen, dem einzigen aus dem Kreise bekannten Meister des Mittelalters. Bei Waldaus 1472 in vigilia phylippi et jacobi aplor. gegossener Glocke wurden als Verzierungen unterhalb der Schriftreihe Kruzifixus, Bischof, Pieta, Maria und eine Medaille angebracht. Mit stilisierten Lilien schmückte man 1510 Heckershausens Glocke. In Elgershausen kehren 1518 Medaillen und Heilige innerhalb der Schriftreihe wieder. Zwei spätmittelalterliche Gefäße in Heiligenrode und Hertingshausen zeigen weder Jahreszahl noch Verzierungen.

Hatte bei den vorgenannten Glocken, soweit sie überhaupt mit Schriften versehen waren, die gotische Type Verwendung gefunden, so gewinnt mit dem 16. Jahrhundert die Renaissance-Majuskel, zuerst mit gotischem Einschlag, dann zur reinen Antiqua übergehend, die Oberhand. In dem Maße, wie die Pilgerzeichen schwinden, treten die Gießernamen hervor. Hans Kortrog ist 1510 in Wahnhausen und 1512 in Kirchbauna nachweisbar. Antonius und Christophorus sind neben Heiligenköpfen diesem Homberger Meister als Zierfiguren noch geläufig. Martin Beten, der 1559 und 1573 Glocken für Obervellmar und Niedertzwehren goß, verwandte den Kruzifixus und St. Johannes den Täufer. Ein Kruzifixus und ein agnus dei findet sich auch noch auf einer Glocke von 1563 in Sandershausen, die zum ersten Male die Namen der Kirchenvorstandsmitglieder nennt. Auf der 1588 vom Erfurter Meister Eckhard Kucher gegossenen Glocke in Helsa, unter deren Schriftreihe sich bereits ein Akanthusfries mit Putten hinzieht, könnte man in dem bärtigen Kopf an den Henkeln noch ein Christushaupt erblicken. Martin Has' beide Glocken in Elmshagen vom Jahre 1592 und 1607 entbehren ganz der Verzierungen. Dagegen zeigt Simmershausens Glocke von 1623, deren Schriftreihe Palmettensimse umfassen, neben den Monogrammen Christi und Mariä als Mantelverzierungen ein Akroterion und ein Medaillon mit mythologischer Darstellung. Legte der unbekannte Meister dieses

¹ Die im Text angegebenen Höhenmaße beziehen sich auf Mantel und Krone. Inschriften und Verzierungen sind im Text wie im Atlas in einem Drittel der natürlichen Größe wiedergegeben.

Stückes die natürlichen Blätter des Spindelbaumes zum Abguß in die Schriftzeile, so schmückte Gottfried Kohler aus Cassel, der 1628 nach Dittershausen und 1631 nach Vollmarshausen je eine unverzierte Glocke lieferte, 1645 in Eschenstruth das Geläute offenbar in Anlehnung an den Ortsnamen mit Eschenblättern. Wer 1676 und 1712 die schlichten Glocken in Helsa und Guntershausen goß, ist nicht bekannt. Zwei Mitglieder der Hersfelder Gießerfamilie Ulrich, Georg und Konstantin, treten uns 1726 und 1727 in Eiterhagen und Kirchbauna entgegen. Eobanus Köhler aus Cassel, von dem ein 1764 für Altenbauna gegossenes Stück untergegangen ist, verwandte 1752 eine antike Liebesszene als Relief auf einer Glocke in Crumbach. C. Peter aus Homberg, an den gekreuzten Schlüsseln kenntlich, goß 1777 und 1792 je ein Stück für Heiligenrode und Weimar. Mit einer Glocke in Wattenbach ist 1779 J. F. A. Storck, mit einem Stück in Nieste 1802 B. H. Fricke aus Gütersloh vertreten. Die beiden Glocken in Vollmarshausen und Rengershausen von 1805 und 1824 stammen von Philipp Rabe aus Homberg.

Während die genannten Glocken mit Ausnahme des mit vier Bügeln versehenen Renaissancestückes in Simmershausen, das auch sonst als Fremdkörper in der Casseler Glockenkammer erscheint, sechs geschwungene Henkel besitzen, zeigt Meister G. C. C. Henschels Glocke in Dörnhagen vom Jahre 1796 eine zylindrische Krone. Die Normalform der Henschelschen Krone besteht indessen aus sechs senkrechten, einen festen oder losen Mittelstempel umschließenden oder freistehenden Bügeln, deren obere Kreisplatte an das Joch des Stuhles angeschraubt wird. Mit Glocken dieser Art ist der fruchtbare Casseler Gießer vertreten in Wolfsanger 1818 und 1820, Oberkaufungen 1821 und 1824, Nordshausen 1824, Ihringshausen 1828, Waldau 1831, Heckershausen 1831 und Dennhausen 1835. Diese stattliche Zahl wird noch übertroffen von den Stücken der erweiterten Firma Henschel und Sohn, die 1837 Wattenbach, 1846 Breitenbach, 1858 Rengershausen, 1859 Nieste, 1860 Ochshausen, 1861 Großenritte, 1862 Ihringshausen und Simmershausen, 1863 Breitenbach und Bergshausen und 1865 Eiterhagen erhielten. Der jüngeren Henschelschen Krone bedient sich auch Heinrich Gabel aus Freienhagen, aus dessen Werkstatt eine Glocke in Oberkaufungen vom Jahre 1856 stammt. Die neueren Meister verwenden ausnahmslos vier geschwungene Henkel, so der Kreuzburger Chr. See in Nieste 1859, der Casseler J. Klebe in Eschenstruth 1869 und die jüngeren Mitglieder der Familie Ulrich. Zu dieser weit über Hessen hinaus bekannten Gießersippe, die in der Neuzeit die Herstellung der Glocken fabrikmäßig betrieb und den ganzen Landkreis Cassel beherrschte, gehören C. F. Ulrich in Apolda, der 1862 nach Dennhausen, 1881 nach Altenbauna, 1889 nach Niederzwehren, 1891 nach Wilhelmshausen und Hoof, 1897 nach Altenritte Glocken lieferte, ferner Gebr. Ulrich in Apolda, die 1876 und 1897 Weimar, 1887 Crumbach, 1890 Ochshausen und 1902 Oberzwehren mit Geläut versehen, sowie Gebr. Ulrich in Laucha, von denen 1879 Niederkaufungen, 1896 Dörnhagen und 1904 Sandershausen bezogen. Von „Fr. Schilling in Firma Ulrich“, der das Hauptgeschäft in Apolda 1880 durch eine zweite Gießerei in Allenstein erweiterte, kamen Glocken 1893 nach Wilhelmshausen, 1895 und 1896 nach Kirchbauna und 1902 nach Frommershausen und Wellerode.

Tafel 5, 39—40

Tafel 5, 40—51

Die Entwicklung der häufig ausgewechselten oder vertauschten Klöppel von der gotischen Knollenform bis zur Henschelschen Schwungscheibe ergibt sich aus der Zusammenstellung auf besonderer Tafel, die auch die am häufigsten vorkommenden Arten der Klingelbeutelglöckchen bringt.

Recht dürftig ist der Bestand des Kreises an älterem **Altargerät**, von dem eine kleine Sammlung besserer Stücke unbekannter Herkunft in der Wilhelmshöher Löwenburg zusammengetragen ist. Soweit mittelalterliche Kelche überhaupt noch in den Kirchen vorhanden sind, rühren sie durchweg aus der spätesten Gotik her. Bei Anordnung der sechs Rotulen, deren Zwickel Blätter oder Maßwerke und deren Augen Blumen oder den Namen *ihesus* zeigen, halten sich die silbervergoldeten Gefäße im üblichen Schema. Die Stiele weisen bescheidenes Ornament, seltener den Namen *maria* auf. Kelche mit rundem Fuß und Stiel haben sich erhalten in Bergshausen, Dörnhagen, Frommershausen, Rengershausen, Vollmarshausen und Wolfsanger, Kelche mit Sechspaßfuß und sechseckigem Schaft in Bergshausen, Eiterhagen, Eschenstruth, Heiligenrode und Wolfsanger. Verdoppelter Sechspaßfuß mit eingravierten Maßwerken findet sich in Crumbach, einfacher Sechspaß mit blumengefüllten Zwickeln auf runder Grundscheibe in Oberkaufungen. Statt des kreisumschlossenen Weihekreuzes kommt in Bergshausen ein aufgenietetes Silberkreuz mit corpus, in Wilhelmshausen eine

ebenfalls erhabene Kreuzigungsgruppe und in Heiligenrode ein eingravierter Kruzifixus vor, von dessen Querbalken Rute und Geißel herabhängen. Nordshausens und Weimars Kelche, die wegen des runden Fußes und des wulstförmigen Knaufes in das 14. Jahrhundert zu verweisen sind, haben als die ältesten Stücke des Kreises zu gelten. Daß noch ganz nach gotischen Grundsätzen gebildete Abendmahlsgefäß in Niederzwehren dürfte trotz seiner Maßwerke nicht mehr der katholischen Zeit angehören, da das Weihekreuz fehlt. Daß die mittelalterliche Grundform in nachreformatorischer Zeit beibehalten wurde, zeigt das von 1644 datierte, von Moritz von Günderode an die Kirche in Großenritte geschenkte Stück. Einen kupfervergoldeten Barockkelch mit Sechspaßfuß, mit Engelsköpfen am Knauf und dem Namen IHESVS am sechseckigen Stiel besitzt Elgershausen. Mit Bronzekelchen mußten sich im 17. Jahrhundert die Kirchen zu Elmshagen und Weimar begnügen. Die Silberkelche des 18. und 19. Jahrhunderts mit ihren bis zur Gebrechlichkeit schlank werdenden Schäften sind in einer vergleichenden Reihe zusammengestellt. Die erhaltenen Patenen, die in der Regel aus Silber, in Ausnahmefällen aus Kupfer bestehen und sämtlich vergoldet sind, zeigen außer den Weihekreuzen keine Verzierungen mit Ausnahme einer Schale in Niederkaufungen, deren vertieftes Innenfeld im Sechspaß umrandert ist. Einen ovalen Brotteller in silbergetriebener Arbeit vom Jahre 1690 mit figürlichem Mittelbilde und ornamentalem Rande kann Wolfsanger aufweisen.

Tafel 5, a

Tafel 5, 1—7

Die Weinkanne der nachmittelalterlichen Zeit, deren Hauptformen wiedergegeben sind, stellt sich meist als ein schlichter glatter Zinnkrug mit Klappdeckel und Schnepfe dar, dessen zylindrischer, oft nach oben verjüngter, selten nach unten ausgebauchter Mantel Widmung und Jahreszahl trägt. In der Zopfzeit werden die Formen der Kaffeekanne nicht selten. Einholgefäß und Ausgußkanne zugleich sind jene achteckigen Ampullen, an deren Schraubendeckel der mehr oder weniger verzierte Tragering gleich angearbeitet ist.

Tafel 5, 20—26

Über den Wert von Handwerksleistungen gehen auch die überkommenen zinnernen Taufkannen nicht hinaus. Eine Taufschüssel aus Messing mit verziertem Rand vom Jahre 1688 in Eiterhagen und ein gleiches, aber jüngeres silbervergoldetes Stück in Niederzwehren bilden unter der großen Masse der gänzlich schmucklosen Zinnschüsseln eine Ausnahme.

Ein angeblich 1528 in Holz nachgebildeter, aus der Klosterkirche zu Herrenbreitungen stammender **Grabstein** des 1124 gestorbenen Pfalzgrafen Siegfried von Orlamünde hat in der Löwenburg zu Wilhelmshöhe Aufstellung gefunden. Figürliche Darstellungen auf gotischen Sandsteinplatten finden sich in Nordshausen, wo anscheinend ein Klosterprobst dargestellt ist, und in Oberkaufungen, wo die Äbtissinnen recht ansehnliche Epitaphien erhielten. Friedrich von Drefs Grabstein vom Jahre 1548 in Nordshausen zeigt bei Verzicht auf figürliche Plastik in den Reliefverzierungen eine interessante Mischung von Motiven der absterbenden Gotik und beginnenden Renaissance. Kleinere stehende Grabsteine, rechtschaffene Arbeiten dörflicher Meister, haben sich in Crumbach, Dörnhagen, Elgershausen, Großenritte, Helsa, Nieder- und Oberkaufungen erhalten. Liegende Platten mit dem Wappendekor der Renaissancezeit oder der obligaten weitläufigen Inschrift aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sind in Wilhelmshausen, Heiligenrode und Oberkaufungen anzutreffen. Als monumentale Grabsteine der erwachenden Romantik hat man das 5 m breite und 3 m hohe Marmorrelief mit der Apotheose Kurfürst Wilhelms I. in der Gruft der Löwenburgkapelle und das demselben Fürsten gewidmete Hochgrab in der Oberkirche anzusehen, zwei Schöpfungen des älteren Ruhl. Von den schmiedeeisernen **Grabkreuzen** der Renaissance hat sich nur ein Stück in Wilhelmshausen auf unsere Tage hinübergerettet.

Pfalz.

Daß von Heinrichs II. Pfalz in Kaufungen erhebliche Reste nicht überkommen sind, erklärt sich hinreichend aus der Tatsache, daß der Königshof kurz nach seiner Erbauung in eine Abtei verwandelt wurde, die ihrerseits nach mannigfachen Wandlungen im Mittelalter bei der Reformation als geistliche Anstalt völlig